

Aus den Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseausschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau, freischaffende Journalistin, Luzern, redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt!

Fortbildungstagung «Heim und Öffentlichkeit» des VSA

Zur Frage «Wie kann man unsere Heime attraktivieren?» kamen in der «Schaffhauser AZ» folgende TagungsteilnehmerInnen zu Wort. Die verschiedenen Ansichten und Antworten sollen hier in ihrer ganzen Länge wiedergegeben werden.

Verena Weiss, Heimleiterin, Muttenz:

«Also unser Heim in Muttenz ist nicht unattraktiv. Es ist ein sehr offenes Heim, und es werden viele Möglichkeiten zur freien Betätigung angeboten. Ausserdem ist ein Tagesheim angeschlossen, das sehr gefragt ist. Und schliesslich veranstalten wir regelmässig Spezialitätenessen, damit die Bewohner und Bewohnerinnen des Heimes einmal speisen können wie in einem 5-Stern-Hotel. Wenn wir ganz viel Geld zur Verfügung hätten, würde ich mir grössere Zimmer für die Pensionäre wünschen. Die Fläche, welche für die Pensionäre subventioniert wird, dünkt mich etwas gering.»

Hans-Jakob Müller, Ex-Heimleiter, Möhlin:

«Noch attraktiver? Spass beiseite, mir ist das Wort 'attraktiv' nicht sehr sympathisch. Ich denke, man muss versuchen, die Heime differenzierter zu gestalten. Es ist nicht gut, wenn ein Altersheim 100 Zimmer hat, und jedes ist gleich wie das andere. Man sollte dem Gesundheitszustand der Pensionäre entgegenkommen und möglichst flexibel auf ihre Bedürfnisse reagieren können. Ich denke zum Beispiel an die Einrichtung von Kochnischen, wo die Betagten ihr Frühstück selber machen können. Man muss aber so beweglich sein, dass man diese Kochnischen wieder abbaut, wenn sie für die Pensionäre zu gefährlich werden. Es geht darum, möglichst individuelle Möglichkeiten anzubieten, also beispielsweise nicht den Leuten diejenigen Dinge und Verrichtungen wegzunehmen, die sie vor dem Heimeintritt hatten, und dann Therapeuten anzustellen, die mit ihnen Aktivierungstherapien machen. Meist ist es keine Frage der Finanzen, sondern der Planung. Beim Bau von Heimen sollten Gruppenwohnformen, vielleicht stockweise, eingeplant werden. Ganz im familiären Sinne, wenn auch mit einer Betreuungsperson, so doch mit gegenseitiger Unterstützung der Pensionäre.»

Werner Weibel, Heimleiter, Bischofszell:

«Ich bin Heimleiter des Bürgerheimes in der Altstadt von Bischofszell, das jedoch erst seit einem Jahr – mir fehlt also noch ein bisschen die Erfahrung. Ich denke aber, dass die persönliche Freiheit der Bewohner und Bewohnerinnen an erster Stelle kommen sollte. Sie sollen sich ihr Zimmer so einrichten können, wie sie das wollen, auch wenn das für das Personal mehr Arbeit gibt. Den Pensionären soll es wohl sein, das ist das Wichtigste. Das stösst aber bei den Betten an eine Grenze. Die Leute haben ja manchmal noch Betten aus Omas Zeiten. Die sind sehr unprak-

tisch, vor allem wenn der Pensionär einmal krank wird. Ich bin der Meinung, dass ein Heim möglichst ähnlich wie ein Hotel sein sollte – die Leute sollen genauso frei leben können wie in einem Hotel.»

Martin Meier, Präsident VSA:

«Für mich ist das eine Frage der Verbundenheit zwischen den Heimen und der Umgebung. Das Heim muss versuchen, den Kontakt zu den Angehörigen, zur Nachbarschaft, zur Öffentlichkeit überhaupt zu knüpfen. Wenn eine gewisse Nähe da ist, ist die Attraktivität des Heimes von selbst gegeben. Die Heimleitung muss sich um Offenheit und Konzilianz gegenüber der Öffentlichkeit bemühen und die Bereitschaft entwickeln, auf die Vereine zuzugehen und mit ihnen zusammen Aktionen zu planen. Dazu braucht es weder Geld noch bauliche Massnahmen.»

Heinz Aegerter, Heimleiter, Bern:

«Die Heime sind heute schon attraktiv. Das Problem ist mehr das, dass die Leute nicht Bescheid darüber wissen. Es geistern immer noch viele Geschichten über 12-Bett-Zimmer in den Köpfen der Leute herum. Dabei war das früher einmal so, aber heute doch nicht mehr. Das sieht man auch daran, dass diejenigen Leute, die bereits in einem Heim wohnen, meist zufrieden sind. Da muss man auch einen Vorwurf an die Politiker in Bern richten, die den Leuten sagen: 'Bleibt zuhause, dann seid ihr wer!' Man müsste die guten Verhältnisse in den Heimen mehr propagieren. Allerdings hat es keinen Sinn, dass die Heime Werbung betreiben, denn es können ohnehin nicht alle alten Leute, die wollen, aufgenommen werden.»

(«Schaffhauser AZ», Schaffhausen)

Anmerkung der Redaktion:

Die Diskussion ist eröffnet – was meinen die anderen Heimleiterinnen und Heimleiter dazu. Müssen Heime attraktiviert werden? Oder genügt der Ist-Zustand? Ideen, Vorschläge und Diskussionsbeiträge werden von der Redaktion gerne entgegengenommen und, wenn immer möglich, ungekürzt veröffentlicht.

Betagtenzentrum Eichhof mit eigener Hauszeitung

Ein buntgemischter Regenbogen an Informationen, Berichten, Fotos und Klatsch ist die neue Hauszeitung des Betagtenzentrums Eichhof. Deshalb auch ihr Name «Rägeboge». Das Heft soll künftig zweimal jährlich erscheinen.

Was in einer Auflage von 1000 Exemplaren gedruckt wurde, ist eine Kombination von Personal- und Bewohnerblatt. Deshalb setzt sich die Redaktion aus dem Pensionär Leo Kuster und den Eichhof-Mitarbeiterinnen Irène Blim, Irène Jank, Hilda Bakker und Margrit Lötscher zusammen. Die Hauszeitung will vergangene Anlässe Revue passieren lassen, neue Mitarbeiterinnen vorstellen, Informationen über Dienstleistungen vermitteln sowie über Jubiläen, Geburtstage und Berufsabschlüsse orientieren («Luzerner Zeitung», Luzern).

Aargau

Aarau. Im Kanton Aargau werden die Tagestaxen in Altersheimen von 70 auf 80 Franken, in Pflegeheimen oder Heilanstalten von 105 auf 120 Franken erhöht. Eine entsprechende Änderung des kantonalen Ergänzungsleistungsgesetzes ist vom Grossen Rat genehmigt worden. Ausserdem wurde einem Antrag zugestimmt, der

auch die Taxen für Behinderte («mittleren») Grades jenen für Bezüger in Pflegeheimen gleichgesetzt.

Aarau. Das Lighthouse Aargau muss aufgrund des härteren Drogenkurses in Zürich und Bern schneller als vorgesehen realisiert werden. Der Stiftungsrat Lighthouse Aargau und die Aids-Hilfe Aargau befürchten nämlich eine Zunahme von Aidskranken in unmittelbarer Zukunft. Die Betreuung und Unterkunft soll deshalb im Aargau so rasch wie möglich sichergestellt werden, wurde an einer Presseorientierung in Aarau betont.

Geplant sind 12 Betten, und 18,4 Stellen sollen für die Betreuung der Patienten geschaffen werden. Wenn es die Platzverhältnisse zulassen, sollen im Lighthouse Aargau auch unheilbare, nicht an Aids leidende jüngere Menschen aufgenommen werden. Ziel des Stiftungsrates ist es, dass das Lighthouse vom Kanton den Status eines Krankenhauses erhält. Doch vorerst bereiten ihm Finanzierung und Standortsuche noch grosses Kopfzerbrechen («Aargauer Tagblatt», Aarau).

Bremgarten. Nicht umsonst wird im kürzlich erschienenen 89. Jahresbericht der Stiftung St. Josefsheim dem geschichtlichen Teil dieser segensreichen Institution ein etwas umfangreicherer Raum gewährt. Am 3. Juni 1991 hat nämlich der Aargauische Regierungsrat die Neufassung der Stiftungsurkunde genehmigt. Damit ist der Wechsel der Heimleitung von den Schwestern vom Heiligen Kreuz in Ingenbohl zum Stiftungsrat und zur weltlichen Leitung auch in rechtlicher Hinsicht vollzogen. Im weiteren kann von der gelungenen Aussenrenovation des Personalhauses und vom Beginn eines Pilotkurses berichtet werden. Nebst der Sonderschule und dem Heim für Geistigbehinderte legen aber auch die Fachschule für Sozialpädagogische Berufe, der Heilpädagogische Dienst, Früherziehung Freiamt und das Ambulatorium für psychomotorische Therapie Rechenschaft über das Geleistete und ihre Vorhaben ab («Bremgarter Bezirksanzeiger», Bremgarten).

Basel

Birsfelden. Im Alters- und Pflegeheim «Rebacker» in Birsfelden steht jetzt eine umfassende Infrastruktur für die Betreuung betagter Menschen zur Verfügung.

Anlässlich einer Medienorientierung im Sitzungszimmer des Alters- und Pflegeheims «Zur Hard» unterstrich Werner Vögtli, Präsident der 1972 gegründeten Stiftung «Alters- und Pflegeheim Birsfelden», dass die Gemeinde Birsfelden seit 1986 ein Alterskonzept besitzt, das sich mit den Altersproblemen bis ins Jahr 2000 beschäftigt und das nun im Alters- und Pflegeheim «Rebacker» neu zur Anwendung kommt. Mit den 35 Pflegeplätzen im Heim «Rebacker» erfüllt Birsfelden die kantonalen Normen. Bis ins Jahr 2000 sind in Birsfelden 130 Betten in Alters- und Pflegeheimen vorgesehen («Basellandschaftliche Zeitung», Liestal).

Graubünden

Andeer. Die Zukunft der für rund 5 Mio. Franken sanierten «Tgea Sulegl» in Andeer bekommt langsam wieder Konturen. An der Gemeindeversammlung vom Freitag beauftragten die Stimmberechtigten den Gemeindevorstand, weitere Abklärungen über eine allfällige Nutzung des Hauses als regionales Alters- und Erholungsheim vorzunehmen. Bis definitiv darüber entschieden werden kann, wird das Gebäude als Rehabilitationsklinik mit Altersabteilung betrieben («Bündner Zeitung», Chur).

St. Gallen

Brunnadern. Das Alters- und Pflegeheim Brunnadern feierte sein 20jähriges Bestehen. Vor 20 Jahren wurde das Heim als «Evangelisches Alters- und Pflegeheim» eröffnet. Seither pflegen Pensionäre und Patienten eine enge Beziehung zum Dorf. Umgekehrt gehen auch die Einwohner im Heim ein und aus. Sei es, um dort mehr oder weniger regelmässig zu essen, einen Besuch zu machen oder ganz einfach, um altbekannte Gesichter zu sehen. Das Alters- und Pflegeheim beherbergt zurzeit 39 Patienten in der Pflege- und 24 Pensionäre in der Altersabteilung («*St. Galler Tagblatt*», *Ausg. Fürstentland/Toggenburg, Gossau*).

Kronbühl. Die Sonderschule für mehrfachbehinderte Kinder in Kronbühl hat ihr 60-Jahr-Jubiläum zum Anlass genommen, um den vielen Interessenten einen Einblick in ihre Arbeit zu gewähren. Eine staatliche Zahl von Besuchern folgte der Einladung. Man konnte wählen: verschiedenfarbige Wegweiser halfen den Besuchern, ihren Weg durchs Labyrinth der alten Häuser zu den Schulzimmern, Wohngruppen und Therapieräumen zu finden. Auch eine Ausstellung über das noch in Planung stehende Neubauprojekt des Schulheimes war zu besichtigen, und der Flohmarkt wurde zur speziellen Attraktion des Tages («*Schweiz, Bodensee-Zeitung*», *Arbon*).

Thurgau

Fischingen/Sirnach. Das Sonderschulheim «Chilberg» in Fischingen hat in Sirnach eine neue Wohngruppe an der Standbachstrasse offiziell eröffnet. In der Aufbauphase sind fünf Jugendliche aufgenommen worden. Betreut werden sie von drei Sozialpädagogen. Ziel der

Wohngruppe ist es, die Jugendlichen auf die berufliche und soziale Eingliederung vorzubereiten («*Neues Wiler Tagblatt*», *Wil*).

Zürich

Dübendorf. Im Dezember 1990 haben die Stimmberechtigten gegen den Willen des Regierungsrates eine Behördeninitiative von Stadt- und Gemeinderat Dübendorf angenommen, die gleiche Staatsbeiträge für Pflegeabteilungen in Altersheimen verlangte wie für Krankenhäuser. Die Kommission des Kantonsrates, die die Behördeninitiative weiterbehandelte, hat ihre Arbeit jetzt abgeschlossen. Sie beantragt dem Parlament, die gesetzlichen Bestimmungen über die Beitragsleistungen des Staates für die Altersheimen sowie das Gesundheitsgesetz im Sinne der Initiative zu ändern. Anerkannte Pflegeabteilungen werden damit den Krankenhäusern gleichgestellt. Gleichzeitig befürwortet die Kommission eine Änderung der Verordnung über die Staatsbeiträge an die Krankenpflege, die eine entsprechende Kürzung der Staatsbeiträge an die Spitäler vorsieht («*Tages-Anzeiger*», *Zürich*).

Hinwil. Seit zehn Jahren besteht im Altersheim Hinwil ein Fusspflegestützpunkt der Pro Senectute. Zweimal im Monat können sich dort die Pensionäre und älteren Menschen, die zu Hause wohnen, zu tragbaren Kosten behandeln lassen. Für viele Betagte sind die regelmässigen Besuche bei der diplomierten Podologin Nadja Vögli eine willkommene Abwechslung, die nicht nur der Gesundheit gut tut. Neben der eigentlichen Fusspflege spielen der zwischenmenschliche Kontakt und das Gespräch eine wichtige Rolle. Gut gepflegte Füsse sind vor allem bei älteren Menschen sehr wichtig für das allgemeine Wohlbefinden, für die Erhaltung der Mobilität und damit auch der Selbstständigkeit («*Der Zürcher Oberländer*», *Wetzikon*).

Veranstaltungen

Dezentrale Pflegestationen Funktionen, Organisation, Bewertung

Die immer wieder geäusserte Kritik an Alters- und Pflegeheimen und vor allem die Bedenken vieler älterer Menschen, in ein Alters- und Pflegeheim einzutreten, weisen darauf hin, dass unsere Gesellschaft noch nicht die Wohnform entwickelt hat, in der sich alle älteren Menschen wohlfühlen würden. Eine solche Wohnform dürfte es wohl nie geben, denn die Unterschiede zwischen den älteren Menschen sind doch sehr gross.

Der Betagtenpflege-Verein Biel-Seeland konzipierte vor wenigen Jahren sog. «Dezentrale Pflegestationen», um pflegebedürftigen älteren Menschen eine überschaubare und familienähnliche Unterkunft anzubieten, die zudem noch zu akzeptablen Kosten am Wohnort oder im Quartier eingerichtet werden könnte.

Der Kanton Bern genehmigte einen Modellversuch mit der Auflage der Evaluation dieses neuen Wohnangebotes.

Im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern führte die FORSCHUNGSGRUPPE GERONTOLOGIE am Psychologischen Institut der Universität Freiburg von 1988 bis 1991 eine vergleichende Evaluationsstudie zur Lebenssituation der pflegebedürftigen Bewohner und zur Arbeitssituation des Personals in diesen Dezentralen Pflegestationen, aber auch in Alters- und Pflegeheimen und in Privatwohnungen mit Spitex-Versorgung durch.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Dezentrale Pflegestationen viele Vorteile aufweisen. Eigentlich sollten sie überall als Wohnangebot für ältere Menschen eingerichtet werden.

Wenn Sie sich von den beteiligten Personen des Betagtenpflege-Vereins Biel, der Dezentralen Pflegestationen der Gesundheits- und Fürsorgedirektion Bern und der Forschungsgruppe über die Dezentralen Pflegestationen informieren wollen, besuchen Sie doch die Veranstaltung.

Zeit: Mittwoch, den 1. April 1992

Ort:

Universität Freiburg (zirka 4 Minuten vom Bahnhof Freiburg entfernt)

Saal: Nr. 4112 («Jäggi»)

Anmeldung:

bis spätestens 15. März 1991: Durch Einzahlung des Tagungsbeitrags auf das Konto der Forschungsgruppe Gerontologie am Psychologischen Institut der Universität Freiburg, rte des Fougères, 1700 Freiburg: PC 17-49-3

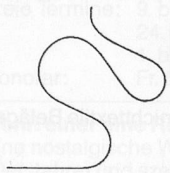
Tagungsbeitrag: Fr. 90.-

Auskünfte:

Tel. 037 21 92 64 (E. Chocomeli)
Tel. 037 21 92 69 (S. Dobler)

Gelegenheit zum Mittagessen in der Mensa der Universität für Fr. 13.-

Tagungsteilnehmer, die den Beitrag entrichtet haben, erhalten am Ort eine Kurzfassung der Referate und ein Verzeichnis der angemeldeten Teilnehmer.



BASBA

**Berufsbegleitende Ausbildung
für Sozialpädagogik Basel
Höhere Fachschule HFS**

Interessiert Sie ein schweizerisch anerkanntes

Diplom in Sozialpädagogik

und ausbildungsbegleitend die Arbeit während mind. 4 Jahren in einer
sozialen Institution der Nordwestschweiz?

Die Arbeit in Sozialpädagogik ist anspruchsvoll, vielfältig und interessant.

In der Schweiz besteht ein grosser Bedarf an qualifiziertem Fachpersonal.

Sind Sie mind. 21-j. mit 12 J. Vorbildung (Lehre, DMS, Handelsdipl., Matura)?

Wir haben für Raschenschlossene noch Ausbildungsplätze frei:

Klasse S 92, **Beginn August 1992** (Praktikum: Feb. 92)

Klasse W 93, **Beginn Januar 1993** (Praktikum: Aug. 92)

Ausbildungsplätze sind frei in den Institutionen:

Erlenhof, Reinach

Schulheim Leiem, Gelterkinden

Kinderheim Auf dem Gellert, Basel

Näheres erfahren Sie beim Sekretariat (Tel. 061 692 40 34, 9-11 Uhr),
Theodorskirchplatz 7, 4058 Basel